I. N. 73899

Baden, 10. Febr. 1866.

Wiener Stadtbibliothek

Verehrtester!

In der Voraussetzung, daß Sie so ziemlich wohlauf sind (obwol ich seit längerer Zeit kein anderes Lebenszeichen von Ihnen fand, als die hübsche Geschichte mit dem Robwitscher Kind), knüpfe ich den vor ein paar Monaten im Caféhaus – wo ich Sie vergebens erwartete – abgerissenen Faden unseres Verkehrs mit einer Frage wieder an, in der Sie mir gewiß werden die beste Auskunft geben können.

Von Goethe's wundervollen Äußerungen über das „Hohe Lied" schon längst angeregt, und durch eine kürzlich erschienene kleine ~~Arbeit~~ Schrift von Sanders darüber von neuem und vollständig dazu bestimmt, habe ich mich daran gemacht, das in dem viel mißdeuteten biblischen Text enthaltene unendlich reizende Idylle, als zusammenhängende, abgerundete und ausgeführte poetische Erzählung zu bearbeiten.

Ich habe nun auch sogar bereits einen guten Theil davon fertig, und wünsche nur, daß mir die Vollendung des ganzen so leicht und – wie mir scheint – ziemlich gelungen von der Hand geht, wie bis jetzt. Jedenfalls rechne ich darauf daß Sie mir zu seiner Zeit den Nutzen Ihrer werthvollen Andeutungen über das Ganze und Einzelne freundlich zukommen lassen werden. – Vor der Hand habe ich aber bloß die kleine Frage: wie scandiren Sie den Namen „Sulamith?" Nach meinem Gefühl u. nach meinem Wunsche müßte es lauten Sūlămīt. Leider lese ich aber in einem gedruckten Gedichte: „Sŭlāmit! – Wer hat recht?!

Wiener Stadtbibliothek

Außerdem, daß wir unlängst, alle drei durch eine große unterirdische Gasausströmung bald erstickt wären und auch wirklich eine Woche lang recht krank gewesen sind, geht es uns erträglich gut. – Eine Erquickung in der geistigen Wüste Badens – das heuer nicht einmal den Reiz eines winterlichen Krystall-Palastes bietet – ist mir die ~~wöchentliche~~ manchmalige Berührung mit dem an äußeren Sinnen so armen als an innerem Sinn reichen Heinrich Landesmann. Bei der Schwierigkeit des Verkehres – er kann auch nur mit Mühe lesen! – ist's leider nur ein zerhackter Genuß u. ein beschränkter Austausch. Von meiner „Sulamith" z. B. weiß er noch gar nichts. ——— Haben Sie in No 1 der „Blätter f. lit. Unterh." bemerkt, wie Gottschall dem ochsenfelligen Kuh in derber Züchtigung die Haut über die Ohren zieht?

Mit bestem Gruß an Sie u. Ihre liebe Frau

Ihr ergebenster HRollett

Wiener Stadtbibliothek